„Ich bin der Gott der Geschichte“

„Wiesbaden liest im Sommer“: Arno Frank stellt seinen Roman „Ginsterburg“ vor und gibt Einblicke in seine Arbeit

Von Christina Oxfort

Der Wahl-Wiesbadener Arno Frank liest im Kunsthaus aus seinem Roman „Ginsterburg“. Foto: Volker Dziemballa/Vollformat

(c) VRM GmbH & Co. KG

WIESBADEN. Das „Bühnenbild“ ist wie gemacht für den Autoren und Journalisten Arno Frank, der im Kunsthaus seinen vor einigen Monaten erschienenen Roman „Ginsterburg“ vorstellt. Die Lesung vor großem Publikum, Teil der von neun Wiesbadener Buchhandlungen initiierten Reihe „Wiesbaden liest im Sommer“, ist in die Ausstellung „Ich werde nicht schweigen“ der internationalen Künstler Hannah Brinkmann, Tobias Dahmen, Nora Krug und Birgit Wehye (noch bis 13. Juli) eingebettet, in der Geschichte und Vergangenheit als „Gezeichnete Erinnerung im Comic“ thematisiert werden. Und mit der Vergangenheit befasst sich schließlich auch Frank, der im hessischen Städtchen „Ginsterburg“ gleich zahlreiche Einwohner denken und handeln lässt. Und dies in den für die deutsche Geschichte so bedeutsamen Jahren 1935, 1940 und 1945.

Arno Frank, der in Biebrich lebt, legt auch bei der Lesung in seiner Wahlheimat Wiesbaden großen Wert auf die Feststellung, dass man „im Dritten Reich nicht so einfach herumfummeln darf“. Das habe er auch nicht, sondern viel recherchiert, mit Zeitzeugen gesprochen und sich gerne der Unterstützung eines Historikers bedient. Dass der gleichzeitig in Sachen Ornithologie bewandert ist und den Kranichen, die sich Arno Frank von Friedrich Schiller als wiederkehrendes Element entliehen hat, eine Absage erteilt – diesem Hinweis widersetzt sich der Schriftsteller. Selbstverständlich gibt es im Frühsommer etwa auch in Frankreich keine Kraniche, doch „ich bin der Gott der Geschichte“, erheitert der Autor seine Zuhörer, die ihm mehr als 70 Minuten lang durch Kapitel beispielsweise mit Eugen und Otto folgen.

Eugen, feuilletonistische „Edelfeder“ der örtlichen Zeitung, und Otto, Blumenhändler, der zum NSDAP-Kreisleiter avanciert, agieren stellvertretend für so viele Ginsterburger, die mit dem neuen Regime (und dem Krieg) umgehen müssen (oder wollen). Es lasse sich „hervorragend verfolgen, wie der Nationalsozialismus so langsam in die Gesellschaft einsickert“, würdigt Moderatorin Jutta Leimbert (Buchhandlung Vaternahm) das neueste Buch Franks. Die Gesellschaft rutscht zunehmend in den Faschismus, banalisiert das Böse. Otto beispielsweise sieht die „Zeiten des Umschwungs“ und die „Zeiten der Tat“ gekommen. Er habe sich, räumt der 54-jährige Frank ein, während des Schreibens wiederholt die Frage gestellt „wie hätte ich mich verhalten?“. Eine Frage, schier unmöglich zu beantworten, „ich weiß es nicht“, räumt er denn auch ein.

Viele Menschen in „Ginsterburg“ wissen es. Sie lassen sich entweder langsam korrumpieren, genießen ungeahnte neue Macht, oder verstummen. Den (politischen) Sinneswandel vollzieht auch Eugen, der, wiewohl eigentlich zu alt, in den Krieg zieht, obgleich ihm die Nazis eigentlich nicht „fein genug“ sind. Der Wandel vollzieht sich, etwa mit der von den Nazis betriebenen Umbenennung des (tatsächlich) keltischen in ein germanisches Museum, es gibt den Papierfabrikanten Jungheinrich, der große Geschäfte wittert, und Lothar, der unbedingt fliegen möchte. Und sich zum Entsetzen der Mutter aus diesem Grund der Hitlerjugend anschließt. Katapultiert in die heutige Zeit drängt sich (nicht allein) nach Ansicht von Rezensenten die Frage auf, welchen Preis wir zur Erhaltung der Demokratie zu zahlen bereit sind?

Die Lesung mit Arno Frank, mit etlichen Klangeffekten unterlegt, vermag auf diese Frage naturgemäß keine Antwort zu geben. Als Mahnung oder auch Warnung gibt „Ginsterburg“ viel zu (be)denken.